

der Kirchenleitungen auf. Die Basisforschung befaßte sich hier mit 160 Ansprachen als Sample. Bei Kasualien werden zwar schlummernde Kirchenbindungen wieder kurzzeitig bewußt gemacht, doch führen sie wegen ihrer Isolation und mangelnder Nacharbeit selten zur Erweckung persönlichen Glaubens, noch seltener zur intensiveren Eingliederung in die Glaubensgemeinschaft. Inhalt und Form der Verkündigung lassen sowohl das spezifisch und zentral Christliche als auch das Eingehen auf das „Sprachspiel“ der Hörer vermissen. Gute Anregungen für Ausbildung und „Umerziehung“ der Prediger werden gegeben.

*R. J. Kleiner*

*Romano Guardini*, RELIGIÖSE ERFAHRUNG UND GLAUBE. Topas Taschenbuch, Bd. 28, kart., 128 Seiten, DM 8,80. Verlag M. Grünewald, Mainz/Patmos. V. Düsseldorf (3689).

Seit 10 Jahren ist Guardini tot. Wie sehr sein Denken und Können in der Nachkonzilszeit weiterlebt und wirkt, zeigen jene nach mehr als einem Dezennium noch (oder wieder) aktuellen Aufsätze aus dem Werk „Unterscheidung des Christlichen“. Gerade eine im Zustand der Neuinterpretation des Glaubensinhaltes, der Liturgie- und Strukturreform befindliche Kirche bedarf der Einsichten dieses Mannes, welcher einer der geistigen Väter des Konzils gewesen ist.

*R. J. Kleiner OSB*

*Leo Scheffczyk*, DIE HEILSZEICHEN VON BROT UND WEIN. Eucharistie als Mitte christlichen Lebens. Don Bosco Verlag, München 1973, kart., 140 Seiten, Preis DM 14,80 (3669).

Das Hauptanliegen des Verfassers ist es, dem Menschen von heute den Zugang zum Verständnis des Mysteriums der Eucharistie erneut zugänglich zu machen, dies unter besonderer Bedachtnahme auf den „neuen geschichtlichen Verstehenshorizont“ (S. 10). So behandelt der bekannte Theologe in klarer und in allen Abschnitten gleich präziser Diktion das oft schwierige Thema. Man kann sein Buch als ein wertvolles Kompendium der katholischen Lehre über die Eucharistie bezeichnen. Gegenüber nicht zu rechtfertigenden Lösungen in anstehenden Fragen stellt er den Opfercharakter der Eucharistie mit aller Deutlichkeit heraus. Aber stets obwaltet seine vornehme Sachlichkeit. Die Darlegungen fußen durchwegs auf einer soliden Exegese der neutestamentlichen Texte und auf den Aussagen des kirchlichen Lehramtes. So stellt das Buch eine echte Hilfe vor allem für solche dar, denen die Vermittlung des katholischen Glaubensgutes anvertraut ist. Wir wünschen ihm, daß es in möglichst viele Hände kommt.

*Dr. P. Anselm Schwab OSB*

*Otto Hermann Pesch*, KLEINES KATHOLISCHES GLAUBENSBUCH. 134 Seiten, kart., Topos Taschenbücher, Bd. 29, Matthias Grünewald- und Patmos-Verlag (3728).

„Glauben kann das Kind so gut wie der Professor. Die Theologie darf ‚kompliziert‘ sein – der Glaube jedoch ist zuletzt ganz einfach. Und gerade so will dieses Buch auf wichtige Fragen des Glaubens eine Antwort geben. Es versucht, ganz einfach vom Glauben zu reden, wie er in der katholischen Kirche verkündigt wird.“ So ist es auf der Titelseite dieses Taschenbuches zu lesen und es gibt eigentlich dazu nicht mehr viel zu sagen, außer daß es dem Autor gelingt diesem Motto zu entsprechen. Sicher, wie es bei solchen Büchern, die geringer Umfang, Schlichtheit des Gedankenganges und der Sprache kennzeichnet, immer ist: die Einfachheit und Kürze zwingen zu mancherlei Verallgemeinerungen und Vereinfachungen, bei denen ein kritischer Rezensent zugreifen kann. Mancherlei Fragezeichen schmücken das

Rezensionsexemplar. Und doch, man würde dem Büchlein in seiner ganzen Absicht Unrecht tun, ihm diese Fragezeichen, die übrigens auch bei großen Schmökern nicht fehlen, vorzuwerfen. Sie gehören vielmehr dazu, gerade sie machen die Lektüre so anregend. Fragen, die sich den Katholiken stellen, werden aufgegriffen, und es werden einfache und klare Antworten aus katholischer Sicht gegeben. Der Autor selbst beschreibt sein Vorhaben: „So soll hier also versucht werden, mit einfachen Worten vom Glauben zu reden, ohne etwas zu versimpeln. Dazu wollen wir die Fragen nach dem Glauben aufnehmen, wie sie nicht die Theologen, sondern Mann und Frau in der Gemeinde stellen, die keine theologischen Bücher gelesen haben. Fragen ohne Filter sollen Antworten ohne Problematisierung erhalten, die wir zwar nicht scheuen dürfen, über die wir aber hinauskommen müssen“. Das Buch ist allen, denen theologische Wälzer unzugänglich sind oder auch jenen, die sich nur einmal von ihnen ausruhen wollen, zu empfehlen; für Katecheten und Seelsorger dürfte es außerdem eine wertvolle Arbeitsunterlage sein.

*Gidi Höllwerth*

*Werner Beierwaltes, Hans Urs von Balthasar, Alois M. Haas, GRUNDFRAGEN DER MYSTIK. 104 Seiten, kart., lam., sfr/DM 8,50, Johannes Verlag, Einsiedeln (3710).*

Die Begegnung mit den Religionen des Ostens und ihren noch lebendigen mystischen Traditionen hat auch im abendländischen Bereich die Mystik verstärkt in den Blickwinkel des philosophischen und theologischen Gesprächs gerückt. Diese Begegnung, wir erleben es heutzutage, birgt neben der Fruchtbarkeit auch mancherlei Gefahren: die Flucht in fremde Traditionen bzw. die oberflächliche Übernahme losgelöster Teile aus fremden Traditionen. Die Begegnung bedarf notwendig eines Gegengewichtes: der Besinnung auf die eigene mytische Tradition – auf die christliche Mystik und ihre Ursprünge. Hier leistet das vom Johannes-Verlag vorgelegte Büchlein einen wertvollen Beitrag.

Die drei Aufsätze sind aus einer zweitägigen Tagung der Marie Gretler-Stiftung und der Philosophischen Gesellschaft Zürich hervorgegangen. Der Vortragscharakter verlangte naturgemäß eine Beschränkung – gerade diese jedoch scheint mir ein wesentlicher Vorteil dieses Büchleins zu sein. Dies vor allem, da die Beiträge einander ergänzend, die meines Erachtens grundlegenden Fragen der Mystik in einer wohl gelungenen Beschränkung des Materials entfalten. Der für ein Büchlein dieses Umfangs zunächst etwas anmaßend klingende Titel wird durch den Inhalt durchaus gerechtfertigt.

Das Problem von Denken und mystischem Erleben, von Reflexion und Einung, analysiert Werner Beierwaltes am spätantiken Mystiker und Philosophen Plotin, in dem sich dieses Problem gewissermaßen personalisiert. In Plotin konzentriert sich nicht nur die mystische Tradition der nichtchristlichen Antike, er ist auch ein wesentlicher Anreger der christlichen Mystik geworden.

Eine Ortsbestimmung christlicher Mystik versucht der bekannte und zu dieser Aufgabe sicher auch berufene Theologe Hans Urs von Balthasar. Gegenüber den beiden extremen Positionen, einmal nur die christliche Mystik als echte Mystik gelten zu lassen oder aber christliche Mystik schlechthin einem allgemeinen Begriff von Mystik überhaupt zu unterstellen, hält von Balthasar vom katholischen Standpunkt aus nur einen „Mittelweg oder Weg der Analogie“ gerechtfertigt. Mit besonderem Blick auf die Bibel unter Berücksichtigung der mystischen Tradition arbeitet er die Gemeinsamkeit christlicher Mystik mit der außerchristlichen Mystik, dem mystischen Erleben überhaupt, heraus, weist aber auch eindringlich auf die Verschiedenheit und Eigenart der christlichen Mystik hin, indem er die Relativität der Mystik innerhalb des Christentums betont.